

ÖRK-Dekade zur Überwindung von Gewalt 2001–2010;

| Botschaft der Historischen Friedenskirchen*

An unsere Brüder und Schwestern in den historischen Friedenskirchen und in der weiteren ökumenischen Gemeinschaft von Christinnen und Christen

Wir grüßen Euch im Namen des Friedefürsten.

Wir, Mitglieder der historischen Friedenskirchen – Mennoniten, Quäker und Church of the Brethren –, haben uns auf dem Bienenberg in der Schweiz versammelt, um in Vorbereitung auf die Dekade zur Überwindung von Gewalt unsere gegenwärtigen theologischen Auffassungen zu Frieden und Gerechtigkeit zu klären. Wir kommen aus allen Teilen der Welt, bedauern aber die unverhältnismäßig geringe Teilnahme der Geschwister von außerhalb Europas und Nordamerikas. Wir kommen mit der Bereitschaft, aufeinander zu hören, unsere Unterschiede zu respektieren, unsere Gemeinsamkeiten zu feiern, und gemeinsam auf eine Kultur des Friedens hinzuarbeiten, die Gottes Wille für unsere gebrochene Welt ist.

Bekräftigungen

Das Folgende bekräftigen wir gemeinsam:

- Das Wesentliche an der guten Botschaft des Evangeliums ist die Lehre, das Vorbild und der Geist des gekreuzigten und auferstandenen Christus, der uns dazu beruft, die erneuernde Kraft von Gottes Reich des Friedens, der Gerechtigkeit und Versöhnung zu bezeugen – denn diese gewaltlose Lebensgestaltung steht im Zentrum des Evangeliums.
- Die gute Botschaft des Evangeliums umfasst mehr als die Absage an Gewalt im Ringen um Gerechtigkeit und Versöhnung. Sie ist Aufruf und Geschenk, sich um die Entwicklung einer Kultur des Friedens zu mühen, die sich kreativ mit den vielen Ursachen der Gewalt in der gegenwärtigen Welt befasst und sie schöpferisch überwindet.
- Die gute Botschaft des Evangeliums ruft uns dazu auf, die Suche nach Gerechtigkeit als einen zentralen und unverzichtbaren Bestandteil eines gewaltlosen Lebensstils zu betrachten. Die Bereitschaft zu gewaltloser Liebe und zum Einsatz für Gerechtigkeit gehören zusammen und können nicht getrennt werden.

* Von der internationalen Konsultation Historischer Friedenskirchen „Theologie und Kultur: Frieden stiften in einer globalisierten Welt“, 25.–29. Juni 2001 am Theologischen Seminar Bienenberg, Schweiz.

- Ein sorgfältiges Studium der Bibel enthüllt diese Einheit von gewaltloser Liebe, Einsatz für Gerechtigkeit, Versöhnung und der schöpferischen Suche nach einer Kultur des Friedens. In der Bergpredigt schließt die Feindesliebe zwar die Missbilligung des Bösen und eine kreative Konfrontation mit ihm ein, sie schließt aber aus, sich der gewalttätigen Methoden des Bösen zu bedienen. Nach dem Bericht des Neuen Testaments ist die frühe Kirche Konfrontationen um der Wahrheit willen nicht ausgewichen.
- Wir sind dazu berufen, beim Einsatz für Gerechtigkeit in Konfliktsituationen neue gewaltfreie Wege zu finden. Dazu gehört es, mit den Opfern solidarisch zu sein, die Wunden der Unterdrückten zu versorgen, der Not der Armen abzuhelpfen, sich wirklich um ein Verständnis der Lage aller Konfliktparteien zu bemühen, um mögliche Versöhnung zu ringen, Vergebung zu lernen und eine echte Feindesliebe zu entwickeln.
- Wir sind zum Zeugnis berufen in der Hoffnung und Erwartung, dass Gott unser Zeugnis dazu gebrauchen wird, um Versöhnung und eine Kultur des gerechten Friedens zu schaffen. Daher ist der Erfolg unseres Zeugnisses immer ein wichtiger, aber nicht der einzig wichtige Gesichtspunkt. Wir sind dazu berufen, geduldig und ausdauernd darauf zu vertrauen, dass Gott unseren Gehorsam derart gebrauchen wird, dass dies oft unser Verstehen übersteigt. Die Bereitschaft zu leiden, ist daher ein Teil unseres Friedenszeugnisses.
- Wir sind dazu berufen, die bewahrende Fürsprache des Geistes zu erleben, die uns durch Situationen tragen kann, in denen der Gebrauch von Gewalt auch als letztes Mittel abgelehnt wurde.
- Unser Zeugnis entspringt aus Gottesdienst, Gebet, Studium und den Einsichten innerhalb der Glaubensgemeinschaft. Gleichzeitig reicht unser Zeugnis hinein in unsere bürgerlichen Gesellschaften und die ökologische Umwelt, in der wir alle leben. Frieden in seiner ganzen Tiefe umfasst geistliche, gemeinschaftliche und politische Dimensionen wie auch die Sorge für unsere Erde.
- Die Unterschiede im Verständnis dieser Bekräftigungen je nach unseren gottesdienstlichen, theologischen und ekklesiologischen Traditionen bestärken uns in diesen Überzeugungen eher als dass sie diese schwächen. Gerade in diesen Bekräftigungen drückt sich unser Glaube an eine Versöhnung aus, die Unterschiede zulässt.

Bekenntnis

Passt die Bezeichnung „Historische Friedenskirchen“ am Beginn des 21. Jahrhunderts noch auf die Church of the Brethren, Mennoniten und Quäker? An vielen Orten können wir nicht mehr unterschieden werden von der Gesellschaft, in der wir leben. Einige von uns stellen ernste Anfragen an das Ausmaß, in dem wir uns mit unseren jeweiligen Staaten identifizieren und ihnen anpassen. Ist unser Friedenszeugnis nur historisch oder ist es eine Herausforderung an moderne Formen von Religion, die sich nationalen Interessen verschreibt? Das Friedenszeugnis unserer Kirchen entstand in Kontexten des Leidens und der Verfolgung. Heute leben viele unserer Kirchen – besonders im Norden – in einer privilegierten Situation in ihrer Gesellschaft und sprechen nicht mehr aus der Lage, in der unsere Ethik entstand. Diese Tatsache

kann keinesfalls die Radikalität des Evangeliums in Frage stellen, vielmehr könnte sie uns zur Umkehr rufen. Viele von uns waren zu gleichgültig gegenüber unseren Schwestern und Brüdern, die wirkliches Leiden erfahren, sei es im Süden der Welt oder im Norden, und sogar in unseren eigenen Gemeinden und Häusern. Wir suchen das Leiden nicht um seiner selbst willen, aber zu viele von uns praktizieren eine bequeme und angepasste Friedensethik, die sich nicht mit dem Auftrag Gottes, das Böse in der Welt zu überwinden, verträgt. Wir beklagen, dass wir auf dieser Konsultation offensichtlich nicht in der Lage sind, die Wirklichkeit vollständiger zu bedenken, in der sich viele unserer Kirchen im Süden der Welt befinden.

Engagement für die Dekade zur Überwindung von Gewalt

Wir, die wir hier versammelt sind, bringen unser Engagement für die Dekade zur Überwindung von Gewalt und alle ökumenische Arbeit, die dem Frieden, der Gerechtigkeit und der Versöhnung dient, zum Ausdruck. Wir drängen unsere Kirchen, egal ob sie dem ÖRK angehören oder nicht, sich gemeinsam mit anderen Christinnen und Christen aktiv am Dienst für Gottes Friedenswillen zu beteiligen. Wir wollen die Diskussionen, die diese Woche hier begonnen haben, fortführen und den Kreis der Beteiligten um die erweitern, die nicht hier sind. Wir wollen in der Dekade die Gaben aus unserer Tradition mit der ökumenischen Gemeinschaft der Kirchen teilen. Wir wollen die Dekade nutzen als eine Zeit der Erneuerung und eine Quelle der Kraft für unsere aktive gewaltlose Arbeit für Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung.

Zum Beginn dieser gemeinsamen Ökumenischen Dekade der Kirchen zur Überwindung von Gewalt verpflichten wir uns zu Folgendem:

- Wir wollen uns um ein tieferes Verständnis des Friedens, den Gott uns schenken will, der Rechtfertigung, mit der Gott uns begnadet, und der Gerechtigkeit, die Gott von uns fordert, bemühen.
- Unser Friedenszeugnis und unsere Berufung zur christlichen Einheit sind zwei Aspekte derselben Forderung des Evangeliums, „dass alle eins seien“ (Joh 17). Wir bekennen, dass wir selber oft die nötige Verbindung zwischen der Versöhnung unter Christen und dem christlichen Versöhnungsdienst in der Welt nicht verstanden und nicht praktiziert haben. Wir beten, dass wir in der Dekade zur Überwindung von Gewalt entdecken, dass ein Einsatz für gewaltloses Friedensstiften nicht länger kirchentrennend sein muss.
- Die Suche nach Frieden gehört nicht den Friedenskirchen, sondern ist eine tiefe gemeinsame Sehnsucht aller Christinnen und Christen, Menschen anderen Glaubens und der ganzen Menschheit. Wir erkennen an, dass wir in der Verpflichtung zum ökumenischen Dialog und der gemeinsamen Friedensarbeit dazu berufen sind, in uns jeden Stolz auf einen besonderen Anspruch auf dieses Anliegen abzulegen. Wir sind stattdessen dazu berufen, demütig auf die ernsthaften Verpflichtungen anderer für den Frieden zu hören. Wir müssen verstehen und bereitwillig begrüßen, dass auch wir durch ökumenische Begegnung verändert werden können. Tatsächlich ist Verletzlichkeit und Offenheit für das „Andere“ konstitutives Element des Friedenszeugnisses, das wir bekennen.

- Wir verpflichten uns dazu, unsere jeweiligen Institutionen dazu zu drängen, dass sie sich mit ihren Ressourcen ganz in den ökumenischen Dialog und die Aktionen der Dekade zur Überwindung von Gewalt einbringen. Jetzt ist die richtige Zeit, unsere Gaben in einem Geist der Großzügigkeit einzubringen.

Anregungen für die Dekade zur Überwindung von Gewalt

Aus unserer Perspektive als Mitglieder der Friedenskirchen geben wir folgende Anregungen für die Dekade zur Überwindung von Gewalt:

- Für die Kirchen unserer Traditionen ist die Verpflichtung zum gewaltlosen Einsatz für Gerechtigkeit und Versöhnung ein Kennzeichen der Kirche und eine Frage von Bekenntnisrang. Wir regen an, aufbauend auf der jüngsten Arbeit des ÖRK zu Ekklesiologie und Ethik einem ekklesiologischen Ansatz zur Gewaltlosigkeit nachzugehen. Wir bekräftigen ausdrücklich die Stellungnahme der besagten Studie, dass „Ethik wesentlich zur Natur der Kirche gehört“, und glauben, dass hier ein fruchtbarer Ansatz für einen ökumenischen Konsens in der Dekade liegt.
- Ein großer Teil der Energie und Ressourcen der Welt werden in der Vorbereitung und der Ausführung gewalttätiger Versuche zur Konfliktlösung und in fehlgeleiteten Versuchen, Sicherheit zu schaffen, gebunden. Die Regierungen der Welt rüsten noch immer um die Wette. Zusätzlich wird viel kreative Phantasie und Energie durch die zwischenmenschliche, soziale, strukturelle, ökonomische, kulturelle und ökologische Dynamik der Gewalt gebunden. Wir leiden alle unter einem Mangel an Energien und Ressourcen für kreative gewaltfreie Konfliktlösungen. Mit der Dekade drängen wir darauf, dass ein erheblicher Teil der Ressourcen für experimentelle Entwicklung von Methoden positiver Alternativen zur Gewalt verwendet wird, so dass unserem „Nein“ zur Gewalt ein „Ja“ der Liebe, Gerechtigkeit und Erneuerung folgt.
- Unsere Erfahrung im Friedenstiften hat uns gelehrt, dass die Überwindung von Gewalt sehr schwierig ist. Deshalb schlagen wir vor, uns darauf zu verpflichten, Ressourcen jenseits unserer Kräfte zu erschließen, um den Mut zu beten, zu unseren Überzeugungen zu stehen, und Geduld zu üben, so dass wir Gottes Geist des Friedens nicht behindern.

Wie es nach dieser Konsultation weitergeht

Die an dieser Woche Teilnehmenden sind sich klar darüber, dass dies keine isolierte Erfahrung ist, sondern ein Kapitel in einer Geschichte, die lange vor uns begann und in Zukunft weitergehen wird. Wir halten weitere Konsultationen ähnlicher Art für nötig. Noch grundlegender erkennen wir die Notwendigkeit, miteinander weiterzugehen, gemeinsam Zeugnis zu geben, unsere Unterschiede in Liebe zu besprechen, die Versöhnung, die wir der Welt zu verkünden suchen, selbst zu verkörpern und uns und die ganze christliche Gemeinschaft in unserem gemeinsamen Dienst des Friedenstiftens zu bestärken.

Der Eine, der uns dazu beruft, Frieden zu stiften, segne Euch.